



◀ Hier am Schlaghaus öffnet man die Behältnisse und lässt den Inhalt in den Seemenbach klatschen. Ein kurzes Zappeln im Wasser und nichts mehr ist zu sehen. „Es klappt, es klappt“, jubeln die Büdinger!

Abends erhob sich dann doch wieder ein leichtes Gequake. „Das kann nur das Echo von den wenigen überlebenden Fröschen sein, die in Richtung Düdelsheim abgetrieben wurden“, behauptete der Bürgermeister und ließ die Aktion als vollen Erfolg protokollieren. Und die Gräfin Elisabeth? Irgendwie hatte sie der Einsatz der Büdinger doch überzeugt. Es ist nicht bekannt, dass sie sich jemals wieder durch die Frösche gestört fühlte – oder sie hat sich vielleicht doch an die nächtlichen Laute gewöhnt und ist so zu einer echten Büdingerin geworden?

Seitdem werden die Büdinger als „Beuringer Fräsch“ bezeichnet. Sie fassen dies als Ehrentitel auf. Nur die Frösche spielen seit dieser Zeit die Beleidigten, daher auch die Büdinger Redensart: „Nun sei kein Frosch!“

• Von Dr. Klaus-Peter Decker, Historiker

DER FROSKRIEG | *oder wie die Büdinger zu Ihrem Spitznamen „Fräsch“ kamen ...*

Warum gibt es in Büdingen so viele Frösche? Der Historiker und Archivar des Schlosses, Dr. Klaus-Peter Decker hat recherchiert und so die „erschreckliche“ Geschichte des Froschkrieges entdeckt. Viel Spaß beim Lesen!

Wir schreiben das Jahr 1522. **Graf Anton zu Ysenburg und Büdingen** hat in der Heimat der Braut Hochzeit gehalten und seine jungvermählte Frau **Elisabeth von Wied** heimgeführt. Büdingen hat dem Hochzeitspaar einen prächtigen Empfang bereitet: mit Hochzeitsfahnen und Ehrenpforten, Böllerschüssen und Freudenfeuern. ►

Grafik: Mirsch - Büdingen



**BÜDINGER TOURISMUS
UND MARKETING GMBH**
MARKTPLATZ 9 · 63654 BÜDINGEN
TEL: 06042 96370 · FAX: 963710
WWW.BUEDINGEN.INFO
MAIL@BUEDINGEN.INFO
WWW.FACEBOOK.COM/BUEDINGEN



Fotos: ©Björn Leo

Der Froschkrieg – oder wie die Büdinger zu ihrem Spitznamen „Beuringer Fräisch“ kamen ...

◀ Nach den Strapazen der Reise und dem nicht weniger anstrengenden Begrüßungsritual, kommt endlich die nächtliche Stunde, in der Graf Anton seine junge Frau über die Schwelle trägt. Während Graf Anton, kaum auf die Kissen gesunken, auch schon zu schnarchen anfängt, fährt Gräfin Elisabeth sogleich wieder hoch. Vom Schlossteich her hat ein Konzert eingesetzt: laut und nicht unbedingt harmonisch. Das Quaken, Glucksen und Plantschen von Hunderten von Fröschen.

Gräfin Elisabeth stößt Ihrem Gatten den Ellenbogen in die Rippen, dass er erschrocken hochfährt. Elisabeth: „Das hast du mir verschwiegen! Das mache ich nicht mit. Das ist ein Scheidungsgrund. Das Gequake, diese Geräusche, ich bekomme Migräne. Ich reise morgen zurück zu meinem Vater!“ Anton: „So schlimm kann es doch nicht sein. Ich höre gar nichts mehr davon. Ich bin das von Kind an gewohnt, wie meine Büdinger auch. Die werden höchstens wach, wenn das Gequake ausbleibt!“

Elisabeth: „Niemals werde ich mich daran gewöhnen! Tu etwas oder du bist mich los! Ich lasse die Ehe annullieren, wegen Nichtvollziehung des Beilagers infolge Geräuschterrors.“

Da erhob sich Graf Anton seufzend und ließ den Hofmeister holen. „Noch heute sollen die Bürger Büdingens für Ruhe sorgen“, rief Anton aus, „und die Frösche ausrotten oder vertreiben, wie auch immer. Das ist mein Wille und Befehl!“ Da ließ der Amtmann die Bürgerglocke Sturm läuten, und halb angezogen strömten die Bürger zusammen, einige mit Armbrust und Harnisch, die meisten aber als „Spießer“. Und so

zogen Männlein, Weiblein und das junge Volk, noch ohne Frühstück, in den Hain und zu den Schlossgräben. Die Frösche blinzelten zunächst erstaunt – da aber brach das Unheil über sie herein. Was zappelte wurde gegrapst, die Körbe und Eimer füllten sich mit dem grünen Getier, alles wurde zum Marktplatz geschafft und streng bewacht.

Langsam wurde das Gequake um das Schloss dünner, und als die Mittagssonne über dem Schlossturm stand, war nichts mehr zu hören. Gräfin Elisabeth räkelte sich, ehe sie dem Grafen Anton ein Versöhnungsküsschen gab, dass er über beide Backen strahlte und murmelte: „Auf meine Büdinger ist halt Verlass!“

Dafür war der Geräuschpegel auf dem Marktplatz ins Unerträgliche gewachsen. Es musste etwas geschehen, aber was? Wie sich die Frösche nun vom Halse schaffen?

Jemand sagte, man solle das doch der Feuerwehr überlassen. Viel zu feucht das Material für einen Scheiterhaufen. Gegrillte Froschschenkel sind sowieso out. Dann müssen die Metzger ran, sagte der Wirt. Die aber beriefen sich höflich auf ihre Zunftordnung, wo von Fröschen nicht die Rede war. Dann bleiben nur die Schützen, aber der Schützenmeister winkte erschrocken ab. Man habe nur das Scheibenschießen geübt.

Der Bürgermeister trat auf den Markt hinaus: „Wir haben die Lösung für das Froschproblem gefunden. Die Frösche werden im Seemenbach ertränkt!“ Den Bürgern fällt es wie Schuppen von den Augen. Warum ist man nicht gleich darauf gekommen! Körbe, Eimer, Schnappsäcke und Jutetaschen gefüllt und geschultert und ab geht es mit dem zappeligen Inhalt zur Mühltorbrücke. ►

Foto: ©Björn Leo

